



Vom alten Pfadiesli

## Solotour

Bei Schlatters sind heute getrennte Wege angesagt. Heute wird der Lötschbergtunnel eingeweiht. Er kann vom interessierten Publikum erstmals befahren werden. Zu diesem Publikum gehört natürlich auch der Bahnfreak Peter. Ursula dagegen freut sich, dass sie von der Teilnahme an der Unternehmung befreit ist. Sie liebt das Maulwurfsleben unter Tag nämlich überhaupt nicht und wird sich ein Programm im vollen Sonnenlicht zusammenstellen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend werden keine partnerschaftlichen Kompromisse ausgehandelt werden müssen. Es wird ein Tag sein, der auch von spontanen Einfällen geprägt sein darf. Allfällige Fehlentscheidungen werden allerdings auch selbst zu verantworten sein. Ohnehin schadet es nicht, wenn das alte Pfadiesli Ursula wieder einmal einen kleinen Wiederholungskurs in «Kartenlesen» und «Orientieren im Gelände» absolviert und ganz allein mit sich selber auf Wanderschaft geht.

Wo ich heute wandern werde, weiss ich auch schon. Lesenderweise beschäftige ich mich in diesen Wochen mit dem «Freiamt». Der Schriftsteller Silvio Blatter weckt mein Interesse für seine Heimat. In seiner Trilogie «Zunehmendes Heimweh», «Kein schöner Land» und «Das sanfte Gesetz» beschreibt er mit Ruhe und Akribie den streng katholischen Landstrich im gemischt konfessionellen Kanton Aargau, zwischen dem zwinglianisch reformierten Kanton Zürich und der wiederum katholischen Innerschweiz. In der fein gemalten Idylle beginnt es an verschiedenen Stellen aus dem Untergrund unruhig zu blubbern und schliesslich brechen Konflikte wie Vulkane aus, und die Eruptionen verquicken sich gegenseitig.

In diesem Umfeld möchte ich ein wenig auf Spurensuche gehen. Ich starte in Wohlen im Tal der Bünz. Zuerst will ich den Weg nach Kallern einschlagen, wo die Hauptfigur der Trilogie, der Lehrer und Historiker Hans Villiger, ein paar Jahre gelebt, getextet und gedichtet hat.

Ein wunderschön kühler Morgenwald nimmt mich auf. Sonnenlicht spielt und kringelt durch das Blattwerk zwi-

sehen dunklen Stämmen. Das durch Felix Mendelssohn vertonte Eichendorff-Gedicht «Jägers Abschied» summt mir in mächtigem Männerchorsound durch die Sinne:

*Wer hat dich du schöner Wald  
Aufgebaut so hoch da droben?  
Wohl, den Meister will ich loben,  
Solang noch meine Stimm erschallt.  
Lebe wohl,  
Lebe wohl du schöner Wald!*

Mehr als die erste Strophe schafft mein Gedächtnis allerdings nicht. Ausserdem habe ich die gelben Wanderwegweiser-Rhomben aus den Augen verloren. Ein Blick auf die Karte könnte den Fehler wohl aufdecken. Aber ich stürme weiter vorwärts, und ich gedenke, die nächste Abzweigung nach links einzuschlagen, um wieder auf meine geplante Route zu stossen. Unvermittelt treffe ich auf eine Teerstrasse in einem hübschen kleinen Tal. Jetzt ist doch ein Blick auf die Karte gefragt. Das hübsche Dorf mit Schloss auf der anderen Talseite heisst Hilfiken. Kallern liegt nun bereits zu sehr abseits. So kann ich auch den Hans Villiger für heute vergessen. Nach zwei Kilometern Tippeln auf Teer gelange ich nach Büttikon. Im kleinen Bauerndorf haben sich bereits Stadtflüchtlinge ihre putzigen bis pompösen Eigenheime nach persönlichem Gusto errichtet. Das winzige Schulhüslein wird wohl nicht mehr als solches genutzt. Der Wahlspruch, der noch immer gut leserlich über dem Eingang prangt, zieht meine Aufmerksamkeit auf sich: Ohne Fleiss kein Preis! Den Bauernbetrieb fleissig bewirtschaften, ehrlich ein Handwerk ausüben, im Akkord in der Fabrik arbeiten, am Computer eine Büroarbeit leisten, als Verkäuferin nütze oder unnütze Ware an den Mann/die Frau bringen. Wer gewinnt im Zeitalter der Abzockerei damit einen Preis? Ursulas Gehirn und Gemüt ereifert sich derart, dass sie neuerlich eine Abzweigung verpasst. Statt auf einem angenehmen Feldweg muss sie wieder auf hartem Pflaster Uezwil anpeilen. Nun soll es aber genug sein mit den orientierungstechnischen Fehlleistungen. Ich stecke die Karte griffbereit in den einen, die Lesebrille in den anderen Hosensack. Fortan wird nicht mehr improvisiert, sondern kontrolliert gewandert, wie es Peter tun würde.

Ich erreiche jetzt zügig den Niesenberg, tauche ein in den Märchenwald auf dem breiten und langgezogenen Walfischrücken des Lindenberg, halte Rast an einem Weiher, der vom Fischereiverein Boswil betreut wird. Fische sind im etwas trüben Wasser zwar keine zu entdecken, dafür Tausende von Rossköpfen in verschiedenen Entwicklungsstadien. Gleich könnten auch Elfen aus dem Wasser steigen und zu einem luftigen schwerelosen Tanz ansetzen. Es würde mich überhaupt nicht wundern. An dem romantischen Plätzchen verzehre ich mein Mittagsbrötchen. Schliesslich lebe ich nicht von Luft und Liebe, wie die Elfen. Beschwingt gehe ich auf dem besonders schönen Panoramaweg weiter bis zur Guggi. Eigentlich ist mir ums Hüpfen und Springen. Ich tue es auch, denn es sieht mich ja niemand. In der Guggi ist die Gartenwirtschaft trotz des prächtigen Wetters ausser Betrieb. So trage ich meinen immer grösser werdenden Durst bis an den Hallwilersee hinunter. Im Strandbad von Aesch mische ich mich unter das Badevolk und decke mich mit Tranksame ein. Mich wundert es, dass sich bei dem doch windigen und kühlen Wetter so viele Leute im sicherlich eiskalten Wasser tummeln. Nun ja, es steht halt ganz einfach der erste Sommermonat im Kalender. Entenfamilien mit reichlich Nachwuchs schaukeln im Wellengang, und draussen im See knattert und flattert die Fock eines Seglers beim Wenden in der starken Brise. Ich geniesse die friedliche Hallwilerseestimmung: Hier wird nämlich ausschliesslich gerudert, gesegelt, (gepadelt, gesurft, geschwommen!) und geküsst, so wie es das alte Lied von den mannhaften Kerlen zwischen 20 und

100 Jahren schon immer besungen hat. Motorboote sind hier auf diesem Gewässer schlicht verboten. Bloss wenige Kursschiffe drehen nach einem dünnen Fahrplan ihre Runden.

Das letzte Teilstück der Wanderung dem See entlang nach Mosen enttäuscht mich ein wenig. Der sogenannte Uferweg verläuft hinter dem Schilfgürtel, respektive hinter den einfachen bis luxuriösen Ferienhäusern, welche die Plätze direkt am Wasser besetzt und vom People der Habenichtse freihalten. Im Campingplatz, den ich zu guter Letzt noch zu durchqueren habe, herrschen ähnliche Bedingungen. Wenige Vorderbank- und sehr viel zahlreichere Hinterbankplätze sind total ausgebucht. Das ist die Welt, und wer will sie ändern? Bis mich die Seetalbahn am Bahnhof von Mosen in Richtung Lenzburg abholt, habe ich an einem Schattenplätzchen Gelegenheit, meine heutige Unternehmung zu hinterfragen. Das Ziel ist zwar munter erreicht worden. Die Orientierung im Gelände aber wies beim Ex-Pfadiesli ziemliche Mängel auf. Jedenfalls sind die geplanten Erkundungen im „Freiamt“ total danebengegangen. Ein nächstes Mal werde ich die Karte von Anfang an griffbereit halten, ebenso eine Lupe, die mir beim punktgenauen Kartenlesen hilft. Ein nächstes Mal gibt es bestimmt, denn dieses Solo hat mir im Grunde viel Spass gemacht und ruft nach gelegentlichen Wiederholungen.

Die Wandersolistin

*Ursula*

